



**Predigt zu Weihnachten 2020**  
**von Erzbischof Stephan Burger**  
Münster Unserer Lieben Frau

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

wir erleben es tagtäglich, wie wichtig es doch wäre, miteinander im Gespräch zu sein, sich begegnen und austauschen zu können. Und nicht zuletzt lehrt uns ja die Corona-Pandemie, was es heißt, diesen Austausch so nicht mehr pflegen zu können, in unserer Kommunikation eingeschränkt zu sein. Die Bilder unserer entvölkerten Straßen und Plätze sprechen da für sich. Es hat schon etwas Gespenstisches an sich, wenn das öffentliche Leben zum Erliegen kommt.

Gewiss, daneben gibt es auch die digitale Welt, die schön längst unser Leben bestimmt, auch bei vollen Plätzen und Straßen. Nicht wenige kommunizieren nur noch über ihre Geräte, obwohl sie doch fast nebeneinandersitzen. Und waren nicht viele Sitzungen in den Wochen vor den Feiertagen digital? Man sieht die verschiedenen Bilder der Teilnehmenden, aber so richtig miteinander reden, die Gespräche am Rande, die Zwischenrufe, die Atmosphäre, das alles fällt weg. In solchen Sitzungen können zwar so manche Sachfragen effizienter bearbeitet werden, aber die menschliche Komponente kommt entschieden zu kurz.

Sich verständigen, sich mitteilen können, Kommunikation im weitesten Sinn gehört zum Wesen des Menschseins. Kein Wunder, könnte man sagen, dass deshalb auch Gott versucht, mit dem Menschen in Kontakt zu kommen, in den Dialog zu treten. Und er wählt nach verschiedenen Anläufen im Laufe der Geschichte nicht mehr nur andere Menschen aus, die seine Botschaft vermitteln, denken wir an die Propheten der alten Zeit, denken wir zuletzt an Johannes den Täufer. Denken wir an den Hebräerbrief: „Vielfältig und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten: am Ende dieser Tage hat er zu uns gesprochen durch den Sohn“ (Hebr 1, 1,2)

Gott will jetzt direkt mit den Menschen ins Gespräch kommen. Deshalb die Menschwerdung seines Sohnes und deshalb braucht es auch eine Sprache, die über Länder und Sprachbarrieren hinweg von allen verstanden werden kann: die Sprache der Liebe. Direkter kann Gott nicht mit uns kommunizieren, direkter kann er sich uns nicht mitteilen. Er wird einer von uns und spricht uns direkt an. Dieses Geheimnis der Selbstmitteilung Gottes haben wir in der Heiligen Nacht gefeiert und feiern wir heute.

Das göttliche Wort ist gesprochen, die göttliche Liebe in diesem Kind in der Krippe zum Anfassen uns geschenkt. Jetzt muss es nicht mehr nur gehört, sondern im wahrsten Sinne des Wortes be-griffen und verinnerlicht werden. Und was tun wir Menschen? „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Dies ist nun die andere Realität, die sich zeigt.

Die noch so beste Kommunikationsmöglichkeit und Strategie nützt nichts, wenn der Dialogpartner sich verweigert. War der Stall schon eine eigene Herausforderung, nachdem in der Herberge kein Platz war, so folgen im Weiteren die Flucht nach Ägypten und Jahre später die Ablehnung durch die religiöse und politische Elite. Es gibt Menschen, die wollen dieses Wort nicht hören, die es sogar bewusst ablehnen. Trotzdem, dieses eine menschengewordene Wort bleibt ausgesprochen. Es wird nicht zurückgenommen, selbst dann nicht, als es am Kreuz zu Tode gemartert wird.

Dieses Wort bleibt ausgesprochen durch die Geschichte hindurch, auch in den Zeiten von Kriegen und Katastrophen. Es bleibt ausgesprochen in den Zeiten der Verzweiflung und der Dunkelheit. Es bleibt ausgesprochen in den Zeiten des menschlichen Versagens, in den Zeiten des Hungers, der Gewalttaten, des Missbrauchs und des Terrors. Es bleibt ausgesprochen in die Elendsviertel vieler Großstädte dieser Erde. Es bleibt ausgesprochen in zerstörte Städte wie in Syrien und in so manche durch Gewalt und Vertreibung menschen-entleerte Dörfer Afrikas. Es bleibt ausgesprochen angesichts der menschenunwürdigen Flüchtlingslager, nicht nur auf Lesbos, nein weltweit.

Und es ist jetzt genauso hineingesagt in diese Zeit der Pandemie. Aber hören wir noch dieses Wort bei all unseren Auseinandersetzungen um die rechte Strategie, mit Covid 19 fertig werden zu können, bis hin zur Endlosdiskussion in den letzten Tagen, unter welchen verantwortbaren Beschränkungen noch Gottesdienste stattfinden. Ja, verantwortliches Verhalten ist angesagt, jegliche Ansteckung ist zu vermeiden, Hygienemaßnahmen sind einzuhalten. Und dann dürfen wir uns gegenseitig zubilligen, dass jede und jeder im Rahmen der staatlichen wie kirchlichen Verordnungen seine Entscheidung in gegenseitigem Respekt treffen kann.

Und gerade in diese unsere Situation hinein will dieses ausgesprochene Wort Gottes gehört und angenommen werden. Dieses Wort hat nur das eine Ziel, dass wir selbst zu Kindern Gottes werden, dass wir selbst die Sprache Gottes sprechen lernen, dass wir die Sprache der Liebe erlernen, uns aneignen, ja verinnerlichen.

Die Geschichte der Menschheit, die Verantwortlichen in Kirche und Welt mögen gezeigt haben, dass sie diese Sprache noch lange nicht beherrschen bzw. sich zu eigen gemacht haben. Nur allzu oft ist es nur ein stottern, wenn es um die Sprache der Liebe geht. Und das alltägliche Leben hält für uns alle immer noch genügend Lieblosigkeiten bereit. Denken wir auch daran, in welcher Art und Weise wir Probleme in unserer Gesellschaft diskutieren. Mancher Schlagabtausch, manche Meinungsäußerung, manche Parole tragen eher zur Verrohung bei und nicht zum Interessensausgleich.

Dennoch, es bleibt immer noch die Möglichkeit, Kinder Gottes zu werden. Dieses Angebot steht uns Menschen weiterhin offen. So wie Jesaja darauf verweist, dass die Trümmer Jerusalems in Jubel ausbrechen sollen, weil Gott sein Volk nicht verlässt, weil er bei den Menschen ist, die guten Willen sind, wie die Engel in der hl. Nacht verkünden, so dürfen auch wir uns diese Hoffnung und Freude zu eigen machen. Denn dieses Wort der göttlichen Liebe ist uns heute auf den Kopf und ins Herz hinein zugesagt. Und Gott kann nicht mehr für uns tun, als uns in dieser seiner Liebe zu halten.

Die Antwort auf dieses Angesprochen-sein, unser Wort an ihn, müssen wir aber selbst sprechen. Und am besten wir antworten ebenso aufrichtig, d. h. mit dem Wesentlichen menschlicher Existenz, mit einem liebenden Herzen. Wenn Menschen sich in Liebe zugetan sind, nehmen sie am Schicksal, am Leben des anderen auf besondere Weise teil. Es ist ihnen nicht egal, wie es um den, den sie lieben, bestellt ist. Sie sehnen sich danach, auch immer mehr in die Sphäre des anderen einzutauchen, suchen Einheit, Erfüllung, oder um dieses Wort zu gebrauchen, sie streben nach gemeinsamer Seligkeit.

Der Prolog des Johannesevangeliums umschreibt dies in sehr nüchternen Worten: Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut. D. h. Gott ist uns entgegenkommen, ist mitten in unser Menschsein eingetreten. Er sucht uns, um mit uns selig zu sein. Und der Mensch, der sich auf dieses Wort einlässt, erhält Zugang zum innersten Wesen Gottes, erhält Zugang zu seiner Liebe, erfährt sich als Teil dieser göttlichen Liebe; Teilhabe an der Seligkeit, an der Herrlichkeit Gottes.

Sich auf diese Liebe Gottes einzulassen, geht nicht auf die Schnelle, ist nicht dafür geeignet, es im Vorübergehen mal auszuprobieren, ist kein Konsumieren „Tu go“. Es setzt voraus, dass ich wirklich will, dass ich mir für ihn Zeit nehme, bei ihm verweile, mich auf ihn einlasse, komme, was wolle! In dem Bewusstsein, dass das, was er will, der Weg zur Seligkeit ist.

Das Geschenk Gottes an uns verlangt nach Antwort. Das Kind in der Krippe fordert unsere Reaktion heraus und die Worte von Paul Gerhard aus dem 17. Jh fassen zusammen, wie diese Reaktion ausfallen kann, selbst in diesen Tagen, die vor allem durch die Corona-Pandemie geprägt sind.

Paul Gerhard formulierte: „Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen; und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen. O dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer, dass ich dich möchte fassen!“

Liebe Schwestern und Brüder, versuchen wir das Geheimnis des heutigen Tages, so gut wir können, mit unserem Herzen zu fassen. Alles andere wirkt er an uns!

Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest 2020!